



Griechische Keramik –  
Reichtum an Formen,  
Farben und Themen

---

Gefäße in Griechenland – verwirrend viele Formen. Wozu sie dienten, wie sie sich entwickelten und woher sie stammten – Antworten auf Fragen begeisterter Museumsbesucher findet man im Folgenden. Auch Sonderentwicklungen abseits der großen Produktionszentren wie Korinth und Athen werden hierbei aufgerufen.

---

## Eine kurze Übersicht

Spricht man von griechischer Keramik, so muss man sorgfältig differenzieren. In der Region, die gemeinhin als griechische Welt im klassischen Sinne bezeichnet wird, gab es Vorläuferkulturen, die man unter der Bezeichnung kretisch-mykenische Kultur zusammenfasst. Diese ging etwa um 1100 v. Chr. unter und es kam zu einem radikalen kulturellen Bruch. Ihre keramischen Erzeugnisse bleiben an dieser Stelle unberücksichtigt.

Von griechischer Keramik können wir erst ab 1000 v. Chr. sprechen. In Attika, auf Euböa und Kreta entwickelte sich ein Kunststil, der als protogeometrisch bezeichnet wird, der schließlich in ganz Griechenland um 900 v. Chr. in den geometrischen Stil übergeht. Viele Gefäßformen, die sich später finden lassen, werden schon in dieser Zeit angelegt. In Darstellungen zur antiken Keramik werden als Zentren neben Attika, Argos, Euböa, die Kykladen, aber auch Ostgriechenland und Korinth genannt.

Aufgrund der interkulturellen Kontakte, die im östlichen Mittelmeer nie gänzlich zusammengebrochen waren, lässt sich ab dem späten 8. Jh. v. Chr. ein Stil beobachten,

der als orientalisierende Periode bezeichnet wird. Motive wie Löwen, Greifen, Sphingen und andere Fabelwesen sowie Polychromie kennzeichnen diese Keramik, die von korinthischen Herstellern dominiert wird. Aber auch an anderen Orten – so in Athen – wird dieser Stil tradiert.

Im frühen 7. Jh. v. Chr. setzte eine neue Entwicklung ein: In Korinth ging man dazu über, schwarzfigurige Vasen zu fertigen, d. h. auf den Gefäßkörper wurden mit Schlicker Motive gezeichnet, die durch eingekratzte Linien strukturiert wurden (siehe auch S. 25). Die Herstellung endete ca. 550 v. Chr.

In Athen setzte die Produktion dieser Keramik um 630 v. Chr. ein und hielt sich bis zum frühen 5. Jh. v. Chr. Die zunehmende Perfektionierung der athenischen Keramikproduktion führte zu einer massiven Verbreitung dieser Ware.

Bereits ab der Mitte des 6. Jhs. v. Chr. entwickelte sich in Athen die rotfigurige Vasenmalerei, d. h., die Motive blieben tongrundig und erhielten eine feine Binnenzeichnung mit Schlicker. Dabei handelt es sich um eine Methode, die zahlreiche künstlerische Ausdrucksmöglichkei-

ten bot. Rotfigurige Keramik hielt sich bis in das späte 5. Jh. v. Chr. hinein, verlor dann aber an Bedeutung zugunsten anderer Keramikarten wie Glanztonkeramik, reliefverzierter Ware usw.

Es soll nicht verschwiegen werden, dass es über Athen hinaus noch zahlreiche andere Zentren für Keramikproduktion gab. Sie hier darzustellen, würde aber den Rahmen

des Möglichen sprengen. Vereinzelt wird aber im Folgenden darauf verwiesen.

Mit dem Zeitalter des Hellenismus, in dem kulturell eng gezogene Grenzen verschwinden, wird es schwieriger, von griechischer Keramik zu sprechen. Über diese lässt sich letztendlich auch eine Brücke zur römischen Keramik schlagen.

### Epochen in Griechenland

Die griechische Geschichte und das Kunstschaffen werden allgemein in verschiedene Abschnitte gegliedert. Die folgende Tabelle dient der Orientierung.

<b>Geometrische Epoche</b>	<b>900 – 700 v. Chr.</b>
<b>Archaische Epoche</b>	<b>700 – 480/70 v. Chr.</b>
Orientalisierende Periode	700 – 650 v. Chr.
Früharchaische Periode	650 – 580 v. Chr.
Hocharchaische Periode	580/70 – 540/30 v. Chr.
Spätarchaische Periode	540/30 – 480/70 v. Chr.
<b>Klassische Epoche</b>	<b>480/70 – 300 v. Chr.</b>
Frühklassik	480/70 – 450 v. Chr.
Hochklassik	450 – 430/20 v. Chr.
Reicher Stil	420 – 400/390 v. Chr.
Spätklassik	400/390 – 300 v. Chr.
<b>Hellenismus</b>	<b>300 – 31 v. Chr.</b>
Frühhellenismus	300 – 250 v. Chr.
Hochhellenismus	250/40 – 160/50 v. Chr.
Späthellenismus	150 – 31 v. Chr.

## Gefäßformen und Gefäßtypen

Die griechische Keramik weist eine Vielfalt von Formen, Verwendungszwecken und unterschiedlichen Qualitäten auf. Sie lässt sich in drei Bereiche gliedern: die Feinkeramik, die gröbere Haushaltskeramik und die Schwerkeramik. In diesem Abschnitt werden weitestgehend die ersten beiden Kategorien vorgestellt, während es sich für die Schwerkeramik empfiehlt, sie im Kontext mit der römischen zu betrachten (siehe S. 93 ff.).

Wie erklärt sich diese Vielfalt? Grundsätzlich wird man festhalten müssen, dass die Formen dieser Gefäße in der Antike vor allem durch unterschiedliche Verwendungszwecke zu erklären sind. In der Forschung wird dabei nach der Zweckform unterschieden: Dahinter verbirgt sich die Frage, ob das Gefäß zum Transport dienen sollte oder ob in ihm Flüssigkeiten wie Wein oder Öl aufbewahrt werden sollten.

Dies allein vermag es aber nicht, die Vielzahl der Formen zu erklären. Gerade Griechenland, das durch seine geographischen Rahmenbedingungen oft nur kleinteilige Siedlungskammern ausbildete, förderte einen von der Zweckform ausgehenden Variantenreichtum, der zusätzlich durch den Faktor Zeit gesteigert wurde. Bei diesen lokalen und zeitlichen Varianten spricht die Forschung dann von einem Typus.

Was verbirgt sich nun hinter den einzelnen Gefäßen und wie kann die Forschung die Funktion erklären? Eine wichtige Quelle für die Nutzung sind die Gefäße selbst mit ihren Bildern, die aus ganz unterschiedlichen

Lebensbereichen stammen. Sie zeigen detailreich, wie die dargestellten Menschen die Gefäße nutzten. Zusammenfassend lassen sich fünf Bereiche erkennen; dabei handelt es sich um Haus und Markt, SYMPOSION, Sport, Totenkult und Ritus. Als Beispiel lässt sich etwa eine Brunnenzene auf einer attischen Hydria anführen, die Frauen beim Wasserholen zeigt (Abb. 4).

Natürlich sind auch die schriftlichen Quellen wichtig. Diese erwähnen Gefäßnamen zwar häufig; doch wird der Kontext ihrer Nutzung meist nicht näher beschrieben. Allerdings gibt es auf einigen Gefäßen Graffiti, die diese bezeichnen. Noch komplizierter wird die Benennung der Gefäße durch die Einführung von Namen seit dem 19. Jh., die sich inzwischen zwar als falsch erwiesen haben, sich jedoch hartnäckig in der Literatur behaupten. Eine vergleichbare Problematik findet



**Abb. 4:** Brunnenzene auf einer attisch-schwarzfigurigen Hydria, um 520 v. Chr., Münster, Archäologisches Museum der Westfälischen Wilhelms-Universität, Inv. 564.

sich auch bei der römischen Keramik (siehe S. 57 ff.).

In den letzten Jahrzehnten haben sich aber neue Ansätze bei der Beantwortung der Frage nach der Nutzung ergeben. Ging es in der älteren Forschung oft nur um das Objekt als solches, so interessieren heute vor allem auch die möglicherweise erhaltenen Inhaltsreste. Durch naturwissenschaftliche Methoden konnte man zu Erkenntnissen gelangen, die es erlauben, bereits Bekanntes genauer zu bewerten.

Schauen wir zunächst auf die Feinkeramik, weil diese in den Museumsvitruinen wohl am häufigsten vertreten ist. Um dieses Material zu erschließen, scheint es sinnvoll, einer Gliederung nach Funktionen zu folgen, sodass sechs Gruppen entstehen.

## Amphoren

Die Forschung hat eine Reihe von Gefäßen zu einer Gruppe unter der Bezeichnung „Amphoren“ zusammengefasst. Sie gibt es sowohl als Feinkeramik als auch als Schwerkeramik (siehe S. 96 ff.). Als Produkt der Feinkeramik dienen sie wie ihre Gegenstücke aus der Schwerkeramik der Aufbewahrung von Flüssigkeiten; darüber hinaus kommt ihnen aber auch ein repräsentativer Charakter zu. Charakterisiert werden die Gefäße dieser Gruppe vor allem durch zwei vertikal angebrachte Henkel, die im oberen Bereich des Gefäßes zu finden sind. Der eigentliche Gefäßkörper ist häufig recht schlank und dafür ziemlich hoch angelegt. Als Deminutiv kommt der Name „Amphoriskos“ vor, welcher sehr kleine Amphoren bezeichnet.

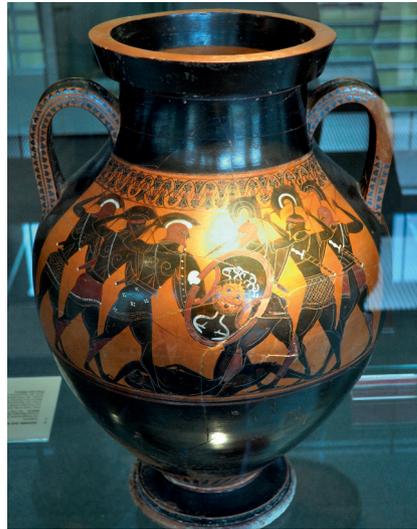


**Abb. 5:**  
Formenübersicht zu griechischen Amphoren.  
1 Schulterhenkelamphore  
2 Halsamphore  
3 Pelike  
4 Kados  
5 Loutrophoros  
6 Nolanische Amphore



Die Übersicht zeigt für die Gruppe der Amphoren eine recht große Bandbreite, die sich auch in den einzelnen Bezeichnungen spiegelt. In Ermangelung antiker Begriffe bedient man sich hier gewisser konstruktiver Merkmale: So gibt es etwa Amphoren, deren Henkel ausschließlich auf der Gefäßschulter sitzen und die daraus resultierend als Schulterhenkelamphoren bezeichnet werden (Abb. 5, 1). Daneben gibt es etwa die Halshenkel- oder Halsamphora, weil die Henkel oben am Hals ansetzen und zur Schulter herabgeführt werden (Abb. 5, 2. 6).

Neben den bisher erwähnten Amphoren, deren Gefäßkörper schlank war, gehören in diese Gruppe auch



**Abb. 6:** Attisch-schwarzfigurige Halsamphore, um 500 v. Chr., Münster, Archäologisches Museum der Westfälischen Wilhelms-Universität, Inv. 672.

**Abb. 7:** Attisch-schwarzfigurige Bauchamphora, um 530 v. Chr., Düsseldorf, Hetjens-Museum.

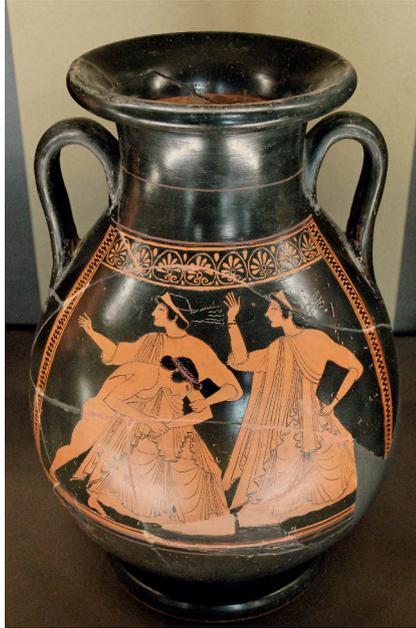
Gefäße, deren Körper bauchig gehalten und deren Gefäßmündung auch weiter sind. Hier kann man sofort davon ausgehen, dass diese Gefäße einen anderen Zweck erfüllten als die oben genannten. Sie eignen sich vor allem zum Mischen oder zur Entnahme von Flüssigkeiten. Hier sind etwa die Bauchamphora (Abb. 7), die Pelike (Abb. 5, 3. 8) oder der Kados (Abb. 5, 4) anzuführen.

Bei einigen Typen fällt es schwer, sich die in der Forschung angeführten Verwendungszwecke vorzustellen. Die Loutrophoros (Abb. 5, 5), ihrem Wesen nach sicher eine Halsamphora, ist mit einem überproportionalen Hals versehen – er kann durchaus die Hälfte des Ge-

#### Ein wichtiges Fest der Athener mit besonderer Keramik

Die Panathenäen waren ein wichtiges Fest in Athen zu Ehren der Stadtgöttin Athena. Im Rahmen des Festes wurden verschiedene sportliche Wettkämpfe durchgeführt und die Sieger erhielten als Preis besonders geformte, schwarzfigurige Gefäße, die mit Öl gefüllt waren, die sog. Panathenäischen Preisamphoren. Aber nicht das Gefäß selbst war der eigentliche Preis, sondern der Inhalt.

**Abb. 8:**  
Attisch-rot-  
figurige Pelike,  
510–500 v. Chr.,  
Paris, Musée  
du Louvre, Inv.  
G 65.



**Abb. 9:**  
Nolanische  
Amphore  
(ca. 470–450  
v. Chr.).  
Die Darstel-  
lung zeigt He-  
rakles mit dem  
Delphischen  
Dreifuß, ver-  
folgt von Apol-  
lon. London,  
British Museum,  
Inv. GR 1867.5-  
8.1115.



fäßhöhe ausmachen – soll beson-  
ders gut zum Ausschütten von Flüs-  
sigkeiten geeignet sein.

Andere Gefäße wiederum, die  
man als Halsamphore bezeichnen  
kann, werden nach ihrer Herkunft  
bezeichnet. So gibt es es zum einen  
die Panathenäischen Preisampho-  
ren (Athen), die zugleich auf den An-  
lass ihrer Fertigung hinweisen, oder  
zum anderen die Nolanischen. Bei  
den Nolanischen Amphoren ist die-  
ser Ausdruck etwas irreführend,  
weil es sich dabei um attische Kera-  
mik handelt, die ausschließlich für  
den Markt im unteritalischen Nola  
gefertigt und dort gefunden wurde  
(Abb. 5, 7, 9).

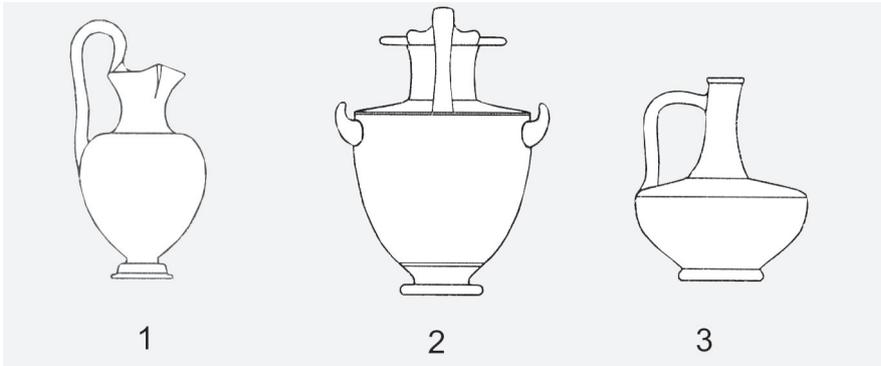
### *Kannen und Hydrien*

Das bestimmende Merkmal einer  
Kanne ist ein vertikal angebrachter  
Henkel gegenüber dem Ausguss.

Zu den aufwendigeren Kannen-  
formen zählen die Oinochoe (Abb.  
10, 1) und die Hydria (Abb. 10, 2).  
Die Oinochoe ist vor allem durch ihren  
Ausguss gekennzeichnet: Er ist in  
der Form eines dreiblättrigen Klee-  
blattes gestaltet. Von der Nutzung  
her dienten die Oinochoen als  
Weinkannen, wie der Name (oinos =  
Wein) schon nahelegt (Abb. 11).

Der Name Hydria leitet sich vom  
griechischen Wort ὕδωρ (Wasser)  
ab. Dieser Name verweist schon  
auf die Hauptfunktion des Gefäßes  
als Krug zur Aufnahme von Was-  
ser. Form und Funktion bei der Hy-  
dria sind durch die Henkel bestimmt  
(Abb. 12). Der vertikale Henkel, der  
das Gefäß als Kanne definiert, wird  
durch zwei seitliche ergänzt.

Während der zuerst genannte  
Henkel als Handhabe für das Aus-  
schütten des Wassers dient, erlauben  
die seitlichen, horizontalen Henkel  
das Hochheben des schweren Gefä-



**Abb. 10:**  
Formenübersicht zu griechischen Kannen und Hydrien.  
1 Oinochoe  
2 Hydria  
3 Lagynos

ßen und den sicheren Umgang damit am Brunnen. Dies ist umso wichtiger, weil die auf den Vasen dargestellte Idylle am Brunnenhaus kaum der Realität entsprach. Der athenische Komödiendichter Aristophanes (um 445–386 v. Chr.) schrieb in seiner „Lysistrata“ (327ff.): „[...] das war schon ein Kunststück, bis ich zuwege brachte, meine Hydria in der Morgenfrühe am Brunnen an den Hängen zu füllen; da klapperten die Kannen, da lärmte die Menge, die Sklaven stie-

ßen, schnappten sich gefüllten [...]. (Übersetzung nach J. M. Camp. Die Agora von Athen [1989] 50f.)

In den Bereich der Kannen gehört auch die Lagynos (Abb. 10, 3), deren Form in hellenistischer Zeit entstand, die aber bis in die römische Kaiserzeit hinein gefertigt wurde. Die Bezeichnung selbst wurde in das Lateinische adaptiert. Aufgrund der schriftlichen Quellen (Athen. 7,276 a–c) ist bekannt, dass die Lagynos als Weinflasche benutzt wur-



**Abb. 11:**  
Attisch-rotfigurige Oinochoe, um 480 v. Chr. Sie zeigt als Motiv eine Göttin am Altar. Münster, Archäologisches Museum der Westfälischen Wilhelms-Universität, Inv. 586.



**Abb. 12:**  
Attisch-schwarzfigurige Hydria, um 530 v. Chr., Los Angeles, Los Angeles County Museum of Art, William Randolph Hearst Collection, Inv. 51.25.1.